

GISELA REUSCHLING

„Pfefferminz mag so gern Zahnpasta.“*Philip Ridley: Dakota Pink¹***Was wird erzählt?**

Dakota, zehn Jahre alt, ist frech wie Rotz und hat vor nichts Angst. Sie lebt mit ihrer Mutter, Lucy, in einer Wohnung in den „Weißen Mietshäusern“, einer ziemlich heruntergekommenen Wohngegend einer Großstadt. Die Mutter hat sich seit acht Jahren nicht aus ihrem Sessel erhoben, den sie ihren rollenden Kokon nennt, weil an ihm alles befestigt ist, was sie Tag und Nacht braucht bis auf die Klöße, von denen sie sich ausschließlich ernährt und die ihr Dakota morgens und abends zubereitet. Damals hat ihr Mann, Caleb Pink, sie verlassen, weil er sich zum Schriftsteller berufen, durch das Geschrei des Kindes aber um sein Genie gebracht fühlte.

Als Untermieter wohnt bei ihnen Axel Fliege, ein langer dünner junger Mann, der nicht arbeitet, den ganzen Tag im Bett liegt, dennoch offensichtlich viel Geld hat. Dakota pieşakt, wo er nur geht und Angst vor Silberfischen hat. Wie sich später herausstellt, sammelt er Spielzeug und ist ein rechtes Mamasöhnchen. „Axel lag schlafend im Bett. Er hatte sich zu einer Kugel zusammengerollt, war in weiße Seidenlaken gehüllt und nuckelte am Daumen. Dakota sah seinen Schlafanzug und sein Haarnetz. Außerdem sah sie, daß Axels Gesicht dick mit einer Feuchtigkeitscreme eingeschmiert war, die nach Gurke roch, und daß er sich Watte in die Ohren gestopft hatte.“ (S. 103)

In den Weißen Mietshäusern wohnt auch Sirup, Dakotas Freundin, die ganz anders aussieht als Dakota. „Sie hatte eine kurze blonde Stachelfrisur und das Gesicht voller Sommersprossen und war genau das Gegenteil von Dakota mit ihrer schwarzen Stachelfrisur und dem Gesicht so blaß, daß es im Dunkeln leuchtete.“ (S. 36) Mit ihr arbeitet Dakota auf dem Markt am Gemüsestand von Sirups Mutter, sie ist zurückhaltender und wird deshalb von Dakota oft herumkommandiert. Dakota und Sirup bestehen eine Reihe aufregender Abenteuer, in deren Verlauf sie hinter einige Geheimnisse der Erwachsenen kommen.

Die Abenteuer beginnen mit Medusa, einer betagten Frau aus den Weißen Mietshäusern, die sich für eine große Hollywoodschauspielerin hält, sich ganz in Grün kleidet und Zigaretten mit einer langen Spitze raucht. Sie fährt einen Einkaufswagen spazieren, gefüllt mit Kohl und, wie die beiden Mädchen entdecken, einer großen Schildkröte darunter, die einen edelsteinbesetzten Panzer hat. Sie erfahren, dass Medusa ihren Geliebten im Kampf mit einem Drachen verloren hat, dass er in Gestalt der Schildkröte verzaubert zu ihr zurück kam, die wie er deshalb Oscar heißt, und dass ihr Geliebter dann von dem Zauber erlöst ist, wenn der Panzer der

Schildkröte lückenlos mit Edelsteinen besetzt ist. Dazu fehlt noch ein erbsengroßer Stein.

Besonders interessant an Medusa ist jedoch, dass sie all das Geld für die Edelsteine als Ghostwriter verdient. Sie schreibt Liebesgeschichten, die ein Bote mit einer Kapuze abholt und die unter einem anderen Namen veröffentlicht werden. Das setzt Dakotas Phantasie in Gang, unschwer erkennt sie eine Verbindung zu dem berühmten Autor Leander Brent, dessen Liebesgeschichten alle Frauen in den Weißen Mietshäusern und auch überall sonst lesen. Er muß ungeheuer reich sein, aber niemand hat ihn je gesehen, weil er sich aus Furcht vor Bazillen eine Insel im Fluss vor der Stadt gekauft und darauf eine Festung, umgeben von Stacheldraht und Mauern mit Glassplütern, gebaut hat.

Als dann auch noch Medusas Schildkröte gestohlen wird, müssen Dakota und Sirup handeln. Dakota hat sofort Axel Fliege im Verdacht, die Mädchen überraschen ihn im Schlaf, zwingen ihn mit Pfefferminz, dem Silberfisch, die Wahrheit zu erzählen und erfahren, dass er der Bote ist, der Medusas Geschichten zu Leander Brent bringt und diesem auch die Schildkröte verkauft hat. Auch wie sie in Brents Festung gelangen können, erfahren sie von ihm und machen sich unverzüglich auf den Weg. Sie fahren im Boot unter Lebensgefahr über den verseuchten Kanal und den mit „Mutantennalen“ reichlich bestückten Fluss, gelangen in die Festung und überraschen Leander Brent, der in sterile Kleidung verpackt und mit Mundschutz versehen unentwegt Bilder aus Zeitungen ausschneidet.

Die entscheidende Entdeckung ist der Ring mit einem erbsengroßen Diamanten, den Brent am Finger trägt und bei dem es sich nur um den Ring handeln kann, den Dakotas Mutter seinerzeit Caleb Pink von ihren Ersparnissen gekauft und geschenkt hatte, damit er sie heiratet. Dakota weiß sofort, dass Leander Brent in Wirklichkeit Caleb Pink, also ihr Vater ist. Da er ebenso wie Axel Fliege aufgrund seiner Angst erpressbar ist, bei ihm ist es die Angst vor Bazillen, erfahren die beiden Mädchen die ganze Geschichte, indem sie ihn mit Spucken bedrohen. Sie erfahren, dass er sich schon lange mit dem Gauner Axel Fliege zusammengetan und mit den gestohlenen Romanen eine Menge Geld verdient hat, dass er Kinder hasst und Axel beauftragt hat, Dakota so viel wie möglich zu piesaken.

Mit Schildkröte und Ring fahren sie zurück und bringen beides zu Medusa, die nun ihren Oscar erlösen kann. Einige Zeit später folgt ihnen Brent. Als er die Wohnung betritt, erhebt sich die Mutter wie durch ein Wunder aus ihrem Koken und stellt fest: „In meiner Erinnerung bist du groß, hübsch, muskulös, charmant und hast einen scharzen Haarschopf und goldgebräunte Haut“ (S. 193), tatsächlich aber „hast du ungefähr so viel Charme wie ein Zehennagel in einem Cornedbeefbrot“. (S. 193f.) Als die ganze Nachbarschaft zusammengelaufen ist, erklärt sie: „Dieser kleine, fette, kahle, bleiche, uncharmanten Kerl – von untalentierte will ich gar nicht reden – ist mein Mann.“ (S. 196) Am nächsten Morgen sieht Dakota ihre Mutter mit Caleb zum Einkaufen gehen und stellt fest: „Ich habe Mutter noch nie so glücklich erlebt.“ (S. 204)

Medusa ist verschwunden, und während Dakota fest davon überzeugt ist, dass die Schildkröte sich wieder in Oscar verwandelt und Medusa mit nach Hollywood genommen hat, hegt Sirup da gehörige Zweifel. „Deshalb“, sagt Dakota abschließend zu ihr, „wirst du auch immer mein alter Fußgrind bleiben!“ (S. 205)

Wie wird erzählt?

Der Roman umfasst zwölf Kapitel, die nummeriert sind und keine Überschrift tragen. Erzählt wird von einer neutralen Erzählinstanz, auf die in der modernen Kinderliteratur so häufige personale Erzählweise wird hier verzichtet. Die erzählte Zeit erstreckt sich über nur wenige Tage.

„Dakota Pink“ kann als ein modernes Märchen von Kindern in der Großstadt² bezeichnet werden mit grotesk-dramatischen Zügen und voller skurriler Einfälle. Es spielt im Arbeitermilieu eines ziemlich heruntergekommenen Großstadtviertels. Die Risse in den „Weißen Mietshäusern“, die eigentlich schon ganz gelb sind, das betonierete Hofquadrat mit dem Brunnen voller Müll und dem Supermarkt, dessen verbeulte und verrostete Einkaufswagen überall herumstehen, kennzeichnen eine gewisse Verelendung, in der die Kinder, um die es hier geht, weitgehend auf sich selbst gestellt aufwachsen.

Mit diesem Milieu bezieht sich das Buch auf die Tradition englischer Romane, die im Industrieproletariat angesiedelt sind, gleichzeitig erinnert es in der Phantastik, mit der es diese Realität immer auch ins Irreale ausdehnt, an Lewis Carroll. Die irrealen Momente haben zwar in der Realität ihre Wurzeln, bilden aber eine zweite Wirklichkeitsdimension des Romans, die Übergänge sind unmerklich, für die Beteiligten selbstverständlich. Das Erzählte wird damit vieldeutig und auch für erwachsene LeserInnen spannend. So kann z. B. Medusas Geschichte von ihrem Geliebten, der in einem fernen Land jenseits des Ozean gegen einen Drachen kämpfte, der explodierende Eier abwarf, sicher auch als eine Geschichte aus dem Krieg gelesen werden, es bleibt aber offen, ob es sich um die Flunkereien oder Einbildungen einer alten Frau handelt oder um eine wahre Geschichte; Realität und Phantastie werden in der Balance gehalten. Dabei wird vollkommen auf Erklärungen verzichtet. „Die dürfen sich die Leser selbst geben, oder sich einfach darüber wundern und lachen, wie seltsam doch das entworfene Szenario ist.“³

Auch die Figurendarstellung kommt ohne lange Beschreibungen aus, die Personen werden durch ihre Handlungen charakterisiert. So entsteht auch das eindrucksvolle Bild der Hauptfigur aus ihren Aktionen, Plänen, Abenteuern und aus ihrer Sprache, die unverfroren und direkt ist. Als z. B. Sirup auf einen Plan Dakotas nur zögernd reagiert, kontert diese hart: „Wenn du Angst hättest oder auch nur im entferntesten durchblicken ließest, daß du nicht mitkommen willst, wäre ich gezwungen, dich wie eine Tonne heiße Speckstreifen fallen zu lassen und mir eine neue beste Freundin zu suchen.“ (S. 60) Phantasievoll ist Dakota in der Namensgebung. Ihr Silberfisch in der Streichholzschatel heißt Pfefferminz, für Sirup erfindet sie

je nach Situation neue Namen wie „Toebblatt“, „Haferflockchen“, „Fußgrind“, „Putenfett“, „Lutschbonbon“. Im Ausdenken von Schimpfwörtern ist sie schier unerschöpflich. „Karbunkel voller Elter“, „gewürfelte Karotte in der Kotze des Lebens“, „wandelnde Postwolke stinkenden Atems“ und „nichtsnutziger Splitter von einem eitrigen Zehennagel“ (S. 125/126) sind nur wenige Beispiele aus einer Schimpfkanonade, die sie auf ihre Freundin loslässt. Und wenn sie ihr etwas zu sagen hat, dann rät sie ihr: „Ach, park deine Lippen mal eine Sekunde und tu, was ich dir sage.“ (S. 102)

Aber nicht nur die Sprache Dakotas, sondern die des ganzen Buches lebt von wilden und verrückten Bildern. Da sind der „Kokon“ ihrer Mutter, Medusas Schildkröte mit dem edelsteinbesetzten Panzer, die skurrilen Erscheinungen Leander Brents oder Axel Flieges und die Rechenweise Sirups, die alles in Gemüse- und Obstseinheiten mißt oder wiegt, so daß die Dinge so groß wie eine Anzahl von Rosenkölchchen oder Äpfeln sind und so schwer wie mehrere Kohlköpfe.

Neben den Bildern prägen ausgefallene Vergleiche und Übertreibungen den Stil des Romans. Eine Tür quietscht so sehr, „daß Dakota die Füllungen in den Zähnen wehtaten“ (S. 138), Oskar erzählt ihr im Traum, daß ihre Haare „so schwarz wie die Autobahn“ und ihre „Haut so weiß wie Badezimmerkacheln“ (S. 93) sind. Bis zum Absurden gesteigert werden die Übertreibungen aber besonders dann, wenn sie die Marotten der Erwachsenen charakterisieren oder die Realität überhaupt, in die die Kinder hineinwachsen. So finden sich überall, im Kanal, auf den Plätzen, die alten Einkaufswagen und symbolisieren die Konsum- und Wegwerfgesellschaft mit ihrem Müllaufkommen, allein auf dem Betonplatz zwischen den Häusern betrachtet Dakota „Hunderte von weggeworfenen Einkaufswagen, die im Mondlicht schimmern“ (S. 90), sogar vor Brents Hundeinsel schwimmen sie zahauf. „Nichts, nicht einmal die Hundeinsel, war geschützt vor dem Einfluß des sich immer weiter ausbreitenden Supermarktes.“ (S. 136)

Satirisch und mit bösem Humor wird auf Umweltzerstörung, den Zerfall gesellschaftlicher Strukturen und auf das kapitalistische Prinzip, dass Geld die Welt regiert und jede Gaunerei rechtfertigt, hingewiesen. „Mit Geld wird alles gut. Ich will Schriftsteller sein, also bezahle ich Medusa. Axel braucht die Spielsachen, also stiehlt er für mich. Wie ihr seht, verbindet uns das. Wir benutzen uns gegenseitig. Und Geld macht alles gut.“ (S. 145) Dies ist die Welt, in der Kinder und Eltern in schwierigen Konstellationen leben und die Kinder, weil die Eltern mit sich selbst und ihren Problemen beschäftigt sind, allein einen Weg finden müssen. Gefühle werden dabei nie explizit dargestellt, wirken aber um so stärker auf die Lesenden in Szenen, in denen die so coole Dakota von Stimmungen oder Gegenständen angeführt wird, z. B. auf dem Fluß mit Sirup auf Oskars Rücken in der Mondnacht. „Ridley ist mittlerweile ein Meister darin geworden, die Gefühle seiner Gestalten unter der Oberfläche brodeln zu lassen, ihre Verletzbarkeit sichtbar zu machen, aber nicht auszusprechen.“¹⁴